

„Zeit bleibt stehen und das goldene Licht wird flüssig greifbar“

- Der letzte Bericht -

„Döner gut, alles gut“ - nicht wahr? Wie viel Verbundenheit zwischen mir und diesem herrlichem Streetfood steckt, habe ich herausgefunden, als hier in Hohenau ein Kebabrestaurant aufgemacht hat. Eine Geschmacksexplosion zwischen Erinnerungen an Deutschland und der spätsommerlichen Hitze in Paraguay.

Aber nicht nur der Kebab hat mir mein Heimatland wieder nahegebracht, sondern auch mein Bruder im Bolivienurlaub - um an den letzten Bericht anzuschließen.

Was haben wir alles bewundert: die wunderschöne Weltkulturerbe-Stadt Sucre, der riesige Uyuni-Salzsee mit den 4000er Bergen, Flamingos, heiße Quellen, das in die Berge gewachsene LaPaz, den 6000m hohen Huayna Potosi, und, und, und...

Mein persönliches Highlight bleibt jedoch, dass ich bei der Ankunft meines Bruders in Paraguay das Proviantbrot aus dem Weimarer Rewe essen durfte (und natürlich, dass er mich besucht hat).



Sucre



La Paz



Salar de Uyuni



Huayna Potosi

Menschliches zwischen Paraguay, Deutschland und Argentinien

Aber wie ging's denn dann nach dem Urlaub weiter - abgesehen vom Döner danach.

Zugegebenermaßen war der Wiedereinstieg hart. Die Freiheit und vertraute Nähe, die ich im Urlaub mit meinem Bruder und Johannes (Schulfreund aus Freiburg, der in Bolivien einen Freiwilligendienst macht) genossen habe, stand sehr im Kontrast zum routinierten Arbeitsleben in der „Aldea“ (Kinderdorf). Morgens und nachmittags die Arbeit mit den Kleinen in der „Escuelita“ (die wir mittlerweile übrigens im Schichtbetrieb führen, sodass immer nur zwei von uns dort arbeiten), dazwischen nichts. Weniger Kinder, wenig Kommunikation mit den Hauptamtlichen, kein frischer Wind in den Aktivitäten - alles erstmal ein wenig frustrierend. Zumal meine eigene Rückkehr nach Hause beim Abflug meines Bruder plötzlich sehr präsent wurde, womit beispielsweise die Frage nach den Zukunftsplänen wieder ganz laut im Raum stand. Kurz gesagt: Die Welt erschien mir kurzzeitig sehr unübersichtlich.

Wie löst man sich nun (fernab von Zuhause) aus solchen Krisen? Zu allererst schlafen. Der Rest zeigt sich dann.

Und so wurde tatsächlich unsere neue argentinische Mitfreiwillige Belkis zu einem unverhofften Hoffnungsschimmer. Mit Studiumswissen aus Musiktherapie, ein paar Jahren mehr Leben- und Arbeitserfahrung und ihrer offenen Art wurde unsere Arbeit definitiv bereichert.

(Heran-)wachsen, Feuer und Herausforderungen

Wir konnten neben der Arbeit in der „Escuelita“ einen Jugendtreff für ältere Jungen etablieren, haben mit den Kindern Miniboote aus Holz gebaut (als Vorbild natürlich das Freiburger Bächleboot), Zumba getanzt, Lesestunden abgehalten, Kinotage gemacht, Fußball und Volleyball gespielt und das Jubiläumsfest des Kinderdorfes mitorganisiert.

Vor allem der Jugendtreff mit den Jungs hat mir sehr gut gefallen, weil wir mit ihnen die unterschiedlichsten Dinge unternehmen konnte: Vom Sprechen über Ernährung und Sport bis zur gemeinsamen Fahrradreparatur war vieles dabei. Als sehr bereichernd habe ich hier vor allem wahrgenommen, wie sehr diese Gruppenstunde auch ein Ort für einen gemeinsamen Erfahrungsaustausch wurde. Auf oberflächlicher Ebene haben wir uns gegenseitig über Paraguay bzw. Deutschland ausgefragt, aber mit zunehmender Zeit auch über Themen wie Alleine leben, Zukunftspläne, erstes Mal feiern gehen, Liebe und Freundschaft oder persönliche Hintergrundgeschichten gesprochen. Ich bin sehr dankbar dafür, diese tiefen Einblicke und das Vertrauen erfahren haben zu dürfen,

Auch zu dem Jubiläumsfest möchte ich noch ein paar Worte verlieren. Die Fete wurde an das paraguayische Volkfest „San Juan“ angegliedert, das im selben Zeitraum stattgefunden hat. Stop! Was ist „San Juan“?

„San Juan“ ist eines der wichtigsten Ereignisse im Jahresablauf hier. Jedes Jahr werden für den 24. Juni zu Ehren „Johannes des Täufers“ Spiele vorbereitet, Tänze eingeübt, Essen gekocht und Straßenzüge geschmückt. Im Allgemeinen steht dabei das Feuer im Vordergrund: eine Judas-Figur wird verbrannt, es wird über heiße Kohlen gelaufen, mit einem brennenden Fußball gekickt oder artistische Kunststücke mit brennenden Stöcken vorgeführt - wobei das meiste aus Sicherheitsgründen kaum noch gemacht wird bzw. abgeändert stattfindet. Es geht vielmehr ums Zusammenkommen, gemeinsam Essen und das Feiern der Kultur - und mit der Kälte, die sich hier nun so langsam eingestellt hat, wurde es fast zu einer Art Wintersonnenwende-Fest. Oder zumindest stelle ich mir so die Feste für die Wintersonnenwende vor...

So, nun kennt ihr also den Rahmen - keine Sorge, wir mussten uns auch erstmal ein wenig reindenken. Aber dann ging's eigentlich ganz gut.

Für das Essen sind wir die Häuser des Kinderdorfs abgegangen und haben erfragt, ob und was die Tiás (Hausmütter) jeweils kochen können. Dabei kam viel unterschiedliches und leckeres raus, das während des Festaktes in Windeseile verputzt wurde.

Und für die programmatische Gestaltung haben wir uns mit den Kindern und Jugendlichen zusammengetan, um Tänze, Lieder und kleine szenische Darstellungen einzuüben. Oder um die Dekoration zu basteln und der „Aldea“ teils einen neuen Anstrich zu verleihen.

Das war gut, schön, intensiv, aber auch sehr anstrengend - weil alles innerhalb einer Woche passieren musste, da die Absprachen recht kurzfristig stattgefunden haben.

Gerade in dieser Woche war es eine große Hilfe, sich zu dritt gegenseitig stützen zu können.



Die kleinen Holzboote



Der geschmückte Veranstaltungsort für die Jubiläumsfeier



Brennender Fußball (Symbolbild aus dem Internet)



Der Fluss in der Aldea für die Bötchenrennen

Was treiben wir sonst so?

Recht viel Zeit haben wir damit verbracht, die wundersame Veränderung der Natur hier zu beobachten. In subtropischen Gebieten spricht man weniger von Jahreszeiten, sondern viel mehr von trockenen und nassen Perioden. Und tatsächlich sind die feuchtwarmen und nassen Monate zu Jahresanfang nun mittlerweile einer klirrenden Kälte gewichen. Die Tier- und Pflanzenwelt ist trotzdem weiterhin super lebendig, besonders eine Schmetterlingsinvasion zwischendurch hat mir sehr gefallen. Oder noch die - in den letzten „Sommer“-Sonnenstrahlen gereiften - Pomelos, Mandarinen, Orangen und Zitronen in der „Aldea“ zu ernten.

Innerhalb der WG hat sich das Kochen und gemeinsame Essen als zentraler Lebensaspekt weiterhin gehalten. Das hat auch nochmal einige Freiwillige dazu bewogen, uns einen Besuch abzustatten. Lecker Essen, deutsche Produkte im Supermarkt und das brasilianische Kartenspiel „Truco“ waren hier immer prägende Programmpunkte.

Die Freiheit, Gastgeber zu sein und zu Kochen hat mir dabei einen Heidenspaß gemacht.

Spanisch sprechen mit unserer neuen Mitbewohnerin auch - ihr Einzug hat meinen Lernfortschritt noch einmal enorm angekurbelt. Falls ihr jemanden kennt, der im Zuge einer Auslandserfahrung Angst vor dem sprachlichen Aspekt hat, spricht dieser Person bitte Mut zu.

Es kommt vielmehr darauf an Lust auf Kommunikation zu haben, als vorher bereits große Vokabel- oder Grammatikkenntnisse zu besitzen.

So, weiter im Text. Natürlich haben wir auch die anderen Freiwilligen zurück besucht. Nun kennen wir beispielsweise eine Schweizer Kolonie in Argentinien. In vielerlei Hinsicht interessant, wobei besonders der gute Käse in Erinnerung bleibt.

Und dann kam Ende Juni auch bald das Endseminar. Alle 50 Freiwilligen aus der „Capacitación“ (Fortbildung) am Anfang, nur diesmal mit einem Jahr in Paraguay, Uruguay und Argentinien im Gepäck. Eine sehr intensive Woche, die viel Platz zur Reflexion und zum Austausch geboten hat. Es gab viel schönes, aber auch viel trauriges zu erzählen und über allem schwebend - ihr ahnt es - die Abreise.

Das muss noch gesagt werden

Ich habe lange mit mir gehadert, ob ich es in den Bericht schreiben soll. Weil ich nicht weiß, ob ich es neutral schildern kann oder welche Wirkung meine Worte beim Lesen erzeugen.

Allerdings bin ich zu dem Schluss gekommen, dass es zu meiner Arbeitserfahrung in diesem Jahr zwingend dazu gehört und ich dieses Erlebnis, weil es zum Gesamtbild dazu gehören kann, auch

zukünftigen Freiwilligen, die vielleicht mal einen Blick in meine Berichte werfen, nicht vorenthalten will. Eine kurze Zusammenfassung:

Das Kinderdorf macht zur Zeit große personelle und „inhaltliche“ Umstrukturierungen durch. In diesen Prozessen einen Platz zu finden, hat uns im Jahresverlauf oft viel Kraft gekostet - mehr als es in meinen vorherigen Berichten vielleicht gewirkt hat. Es hat auch nicht immer funktioniert. So hat die IERP (Partnerkirche der EKD und lokale Partnerorganisation des FÖF) entschieden, die Einsatzstelle vorerst nicht mehr neu zu besetzen und unsere argentinische Mitfreiwillige nach Uruguay zu versetzen.

Und jetzt?

Die letzten Monate und Wochen waren oft wie Achterbahn fahren. Immer schön nach oben und unten, nach links und nach rechts, nur nicht geradeaus.

Das macht zwar ganz schön viel Spaß, zumindest sobald die Anstiege überwunden sind, aber man ist auch irgendwie erleichtert, danach wieder festen Boden unter den Füßen zu haben.

So ungefähr ist zur Zeit mein Gefühl, wenn ich an Deutschland denke. Wie eine Art Entwicklungsbasis, zu der ich bald zurückkehre.

Ich genieße zwar die Herausforderung, mich jeden Tag mit einer anderen Kultur, einem komplexen Arbeitsumfeld und einer fremden Sprache auseinanderzusetzen, fühle mich aber im Leben noch nicht genug verwurzelt, um mich dem komplett hinzugeben.

Hier setze ich meine Hoffnung auf das baldige Studium. Sich in einem Themenkomplex so gut auszukennen, dass man daraus bestimmt und treffsicher handeln kann.

Handlungsbedarf ist schließlich genügend da, denn die Welt sieht nicht wirklicher besser aus als in meinem ersten Bericht. Aber jetzt erstmal Schritt für Schritt.

Ich werde versuchen, die letzten Wochen hier noch vollständig auszukosten. Den Abschied von allem und allen schön zu gestalten und das beständig goldene Abendlicht, gepaart mit dem unbeschreiblichen Lebensgefühl, möglichst gut in meinen Erinnerungen zu konservieren.

„Wenn du Sehnsucht nach etwas bekommst, ist das keine Abwesenheit, es ist Anwesenheit, es ist ein Besuch, Menschen, Länder kommen von weither und leisten dir ein bisschen Gesellschaft“

Habt Dank fürs Zuhören, Verstehen, Nachfragen, Lesen und Spenden.

Ihr habt mir ein Wahnsinnsjahr ermöglicht.

Bis bald,

Theo